

IV M.

Ornithologische Monatschrift.

Herausgegeben von

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Deutschen Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Vereins Jordsand (E. V.).

Begründet unter Leitung von E. v. Schlechtendal,

fortgesetzt unter Leitung von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatschrift postfrei zugesandt.

Schriftleitung:

Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss).

Die Ornithologische Monatschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Post-scheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

■ Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet. ■

XLIII. Jahrgang.

Oktober 1918.

No. 10.

Die Elster und die Externsteine.

Von H. Krohn in Hamburg.

Von denjenigen, die, zumal im Jahre 1909 bei der 19. Jahrhundertfeier, den Teutoburger Wald, den Ausgangspunkt des ersten nationalen Zusammenschlusses deutscher Volksstämme, besucht haben, hat sicher niemand verabsäumt, einen seiner Ausläufer, den Knickenhagen, im Eggegebirge zu betreten. Dieser Höhenzug zeichnet sich vor anderen des Gebirges dadurch aus, daß sein Gestein in perlschnurartiger Anordnung zutage tritt. Die nördlichsten der, durch Auswäsung bloßgelegten, Sandsteinbuckel bilden sogar bis zu 37 Meter hohe, freistehende Säulenmassive und sind von so achtunggebietender Wirkung, daß sie schon im Altertum ganz besondere Aufmerksamkeit auf sich zögen.

In diese Felsen schlugen Benediktinermönche des nahen Klosters Abdinghof zu Anfang des 12. Jahrhunderts Bildformen, welche bei ungefähr 3 Meter Höhe und 2 Meter Breite die Kreuzesabnahme Christi darstellen und, wenn W. Lübke recht hat, das älteste und nicht nur für Westfalen, sondern überhaupt für die ganze deutsche Skulptur jener Frühzeit das bedeutendste Werk sind.

Es sind die Externsteine.

Vielfach hat man sich den Kopf darüber zerbrochen, woher wohl ihr Name genommen sein möge.

Jacob Grimm spricht von „ehegestrigen“ Steinen, Maaßmann von dem gotischen Agisdor oder Tor des Schreckens; noch andere haben Ecca oder Eggesteine, Algistersteine (Elstersteine) und Sonstiges als Erklärungsgrundlage angeführt, alle ohne viele Anhänger für ihre Auslegung zu finden. Sicher ist aber, daß die Auffassung, der Name sei nach der im Teutoburger Walde gebräuchlichen Bezeichnung Exter für den jetzt jedem Gebildeten unter dem Namen Elster bekannten Vogel entstanden, die verbreitetste und schon eine uralte ist. Denn schon im Jahre 1093, als sie laut Urkunde an das obengenannte Kloster kamen, werden die Steine als „rupes picarum“ angeführt. Damals herrschte ja das Latein als Schriftsprache. Seit langer Zeit hilft man sich gewöhnlich leicht über die Sache hinweg, indem meistens, so auch in einer Nummer der „Gartenlaube“ vom Jahre 1910, gesagt wird, die Bezeichnung geschähe nach den Elstern, „die hier nisten“ oder „hier früher viel nisteten“. Die meisten der gebräuchlichen kleinen Reiseführer drücken sich in diesem Sinne aus, alle wohl Piderit folgend, der 1627 berichtet: „Im Hornschen Territorio, nicht fern von der Stadt ablegen, werden fast als ein Wunder große, hohe, ungeheure Rupes gezeigt, der Egesterstein, Rupes Picarum genannt, von den Vögeln, die daselbst in der Höhe des großen Steins, da niemand zukommen kann, ihre Nester und Ausbrütung der Jungen gehabt, ihren Namen bekommen haben.“

Gerade diese Auslegung dürfte leicht den Glauben erwecken können, es sei ein besonderer Vorzug des Teutoburger Waldes oder der Extersteine gewesen, Elstern zu beherbergen. Dieses ist aber keineswegs der Fall, denn der ganz gemeine Vogel ist in Deutschland unter anderen mindestens in Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Pommern, Brandenburg, Ostpreußen, Schlesien, Thüringen, Oldenburg, Provinz Hessen, Baden, Bayern und Westfalen Standvogel und wenn nicht überall häufig, so dieses nur deshalb nicht, weil ihm mancherorts überaus arg nachgestellt wurde.

Auch gehört die Elster keineswegs zu den Vögeln, die auf Felsen nisten, denn sie baut ihr aus Reisig und Dornen hergestelltes und meistens mit einer Kappe überwölbtes Nest bei uns zu Lande immer

auf Bäume. Oft steht es in den obersten Spitzen, zuweilen sogar bis 50 Fuß über dem Boden, meistens aber begnügt sich der Vogel mit viel niedrigeren Standorten, wie denn nur $1\frac{1}{2}$ bis 2 Meter hoch in Erlen, Weiden, Tannen, Schwarzdorn, Weißdorn und anderen Büschen angelegte Nester als nicht besonders ungewöhnlich gelten. Es läßt sich selbst nicht einmal sagen, daß die Elster ein ausgesprochener Waldvogel sei, denn man trifft sie fast zahlreicher als sonst irgendwo, in den Baumgärten von Gehöften schleswig-holsteinischer und hannöverscher Marschen, wo sie paarweise kaum je vermißt wird, zuzeiten aber sogar Ansammlungen bis zu hundert und mehr Stück bildet. Zu bemerken ist noch, daß sie keine Nistgemeinschaften eingeht, vielmehr ein verhältnismäßig großes alleiniges Wohngebiet verfiicht.

Trotz der also, wie nachgewiesen, vom biologischen Standpunkt aus nur geringen Wahrscheinlichkeit einer besonderen Vorliebe für diese sogar baumlosen Felssäulen seitens der Elster hat aber die Ueberlieferung nicht verstummen wollen; „die Steine reden“ und sie reden immer wieder einen der vielen Namen, die der zersplitterungsfreudige Deutsche dem Vogel Elster angehängt hat, hier natürlich den für die Gegend volkstümlichsten.

Die überaus reiche, deutlich in eine Anzahl Stammformen geteilte Synonymik, also die Reihe der deutschen Trivialnamen: Exter, Engster, Enkster, Jängster, — Häxter, Häster, Heste, Heister, Husheister — Ad, Aster, Alster, Alaster, Agelaster, Acholaster, Okulaster, Schalaster — Aegerst, Aegerste, Argerst — ferner Algarde, Kägersch, Atzel, Hätz, Hätzel, Gäckerhätze, Schäkerhex, Schätterhex, auch noch Gartenrabe, Gartenkrähe, Schachelster, Gartenelster und bunte Elster muß als ganz bemerkenswert hervorgehoben werden. Auch die holländische Benennung schließt sich hier noch an, denn in jenem Lande heißt die Elster ebenfalls Ekster. Man bezeichnet auch dort den großen Würger als Klapekster und den Austernfischer als Scholekster analog der deutschen Trivialbenennungen für diese Vögel: Kriekelster bzw. Strandheister. In anderen umliegenden Ländern aber verlieren sich jegliche Anklänge, wie sie denn englisch — magpie, dänisch — Tornskade, slavisch — Straka und polnisch — Sroka benannt wird. Dieser großen Namensliste entspricht vielleicht auch die eine oder andere der häufigen Be-

zeichnungen, durch die die deutsche Topographie scheinbar zu diesen Namen Beziehungen hat. Erinnert sei nur an die Flüsse Alster und Elster, an das Bad Elster mit anderen dem Elsterfluß nachbenannten Orten, wie Elster, Elstra, Elsterberg, Elsterwerk und Elstertrebnitz. Bei Danzig hat man den Leuchtturm Heisternest, bei Honnef ein Heisterbacherott und Heisterschloß, bei Köln ein Heistern. Endlich könnten noch die Ortschaften Algersdorf, Atzelberg bei Straubing und Exter bei Herford in Betracht kommen.

Obwohl nun aber für manche erklärlicherweise die Verlockung naheliegen mag, aus solchen Ortsbenennungen auf müheloseste Weise die Wurzel zu ziehen, die auf den Vogel Elster paßt, so muß doch vor diesem Brauch, wenn er nicht auf ganz umfassend ernster Grundlage beruht, eindringlich gewarnt werden, da er in den meisten Fällen zu schweren Mißgriffen führen wird. Beispielsweise findet man das ganz niederdeutsche Heister in Heisterende (Ort in Holstein), das aber nach einem Adeligen Hest benannt sein soll, und die Annahme, daß dasselbe Wort im Württembergischen in Heisterkirch wiederkehre, darf wohl zum mindesten recht unwahrscheinlich sein.

Alles in allem genommen gibt also auch die angezogene Nomenklatur keine Hilfe, die Elster zu den Externsteinen in Beziehung zu bringen.

Nun soll; wie A. Stenzel in einem Aufsatz in den „Hamburger Nachrichten“ von 4. Dezember 1910 schreibt, die neueste etymologische Forschung kategorisch zwingen, das mittel- und niederdeutsche Verbum extern, exern in der Bedeutung „kleinlich quälen, ärgern, necken“ einer Erklärung zugrunde zu legen. Vermutlich von dem Worte „ecken“ ausgegangen, sei eksen, ecksern und eckstern weitergebildet. Hieran anschließend führt Stenzel weiter aus, daß der Begriff ursprünglich einen schärferen Sinn gehabt haben möge, etwa: unter Verhöhnungen martern, und er vertritt nun von diesem Standpunkt aus die Annahme, daß das Strafgericht über die gefangenen Römer gerade hier bei den Extern-, den Martensteinen, abgehalten worden ist.

Daß diese Auslegung völlig überzeugend wirkt, kann bezweifelt werden, denn wenn auch nicht bestritten werden soll, daß der Gebrauch des alten Verbums extern nicht in der fast tausendjährigen Folgezeit nach der Schlacht hätte aufhören können, da doch so manche Wörter

aussterben, und wenn zwar, Tacitus zufolge, die gefangenen Tribunen und Centurionen an die Opfersteine der heiligen Haine geschleppt wurden, so braucht es sich dabei nicht notwendig um die Externsteine gehandelt zu haben, zumal noch keineswegs sicher festgestellt ist, wo eigentlich die Schlacht geschlagen wurde, und da Opfersteine an sehr vielen Orten, oft gar nicht weit von einander entfernt, aufgestellt waren.

Mit dem schon erwähnten „*Rupes picarum*“ kommt man ebenfalls zu keinem rechten Ende. Allerdings deutet diese Bezeichnung ganz offensichtlich auf den Namen des in Rede stehenden Tieres, vielleicht als lateinische Uebersetzung irgendeines für dieses damals schon gebrauchten niederdeutschen Wortes, ob aber dieses Wort das heute nach neunhundert Jahren gebräuchliche und gerade für diese Gegend zentrale *Exter* ist, das läßt sich wohl mit Sicherheit nicht sagen. Man könnte es für möglich halten, weil der Westfale Tunnicius schon in einer 1514 veranstalteten Sprichwörtersammlung sagt: „den extern wert ok wol ein ei gestolen“ aber günstigenfalls würde doch immerhin nur bis zum Jahre 1093 zurück der Beweis erbracht sein, daß die Steine sowohl in der lateinischen als auch in der niederdeutschen Sprache Elstersteine sind.

Was kann man nun aber vor dieser Zeit und gar vor der Hermannsschlacht über die Elster gewußt haben? Aristoteles erwähnt sie nicht, woraus man schließt, daß sie zu seiner Zeit in Griechenland noch fehlte. Dagegen kommt sie bei den Römern vor. Ovid (43 vor bis 17 nach Christi) verwendet sie in seinen Metamorphosen bei den „Musen“ und Cajus Plinius Secundus führt an, daß ihre Verbreitung von den Apenninen aus nach Rom erst zu seiner Zeit bemerkt sei. Im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung rückte also die kluge Elster schon gegen die damalige Weltstadt vor, ihr erster geschichtlich nachweisbarer Anschluß an den Menschen, der sich inzwischen von China durch Asien über das ganze Europa ausgedehnt hat. Ob die Einwanderung in Westfalen von Südosten über Griechenland geschah oder aber in gerader Linie von Osten her erfolgte, wer weiß es! Ist letzteres der Fall gewesen, indem der Vogel waldigen Gebirgszügen folgte, so kann dieser auch schon vor der Hermannsschlacht den Teutoburger Wald erreicht haben und unter der Gunst von Umständen bei den Steinen, in deren Nähe sich — eine Seltenheit für das Gebiet — ein Teich befindet,

eingetroffen sein. Da dürfte der eigenartig gefärbte, langgeschwänzte und sehr lebhaft, fremde Vogel leicht Beachtung erheischt haben und gemäß seiner Eigenschaften vielleicht als der Quälende, Aergernde, Neckende benannt worden sein, vorausgesetzt, daß bei den Steinen überhaupt ähnliches böses Tun geübt wurde, sie also wirklich Martersteine waren. Soweit könnte aber nur eine von besonderem Wohlwollen getragene Beurteilung der Deutung des Verbums extern führen, ein Weg, den ich im Ernstfalle nicht gehen möchte. Ich bin vielmehr der Ansicht, daß die beiden gleichklingenden niederdeutschen Worte: das Verbum extern=Quälen und das Substantivum Exter=Elster überhaupt nicht auf die Steine angewandt werden dürfen, sondern ein drittes lateinisches Wort gleichen Klanges. Die Steine heißen einfach die externen (äußerlichen, auswendigen), weil sie wirklich zutage treten, äußerlich stehen, im Gegensatz zu ihren nur kuppenartig vortretenden Nachbarn auf der Höhe des Gebirgszuges. Wortspielerei des Volkes mag aus den externen Steinen: Exter-(Elster)Steine gebildet haben und dieses nicht erkennende Männer der Schrift wiederum aus Extersteine: *Rupes picarum*.

Demnach hat m. E. die Elster mit den ehrwürdigen Steinen nichts zu tun, und sie selbst hat uns nur aus Schelmerei über den Fall nicht aufgeklärt; können hätte sie es, denn Hans Sachs berichtet:

„— — — bei jedermann an allen orten
konnten sie von der Weisheit schwetzen
gleichwie die elstern und hetzen (Heher).“

Der Ohrentaucher (*Colymbus auritus L.*) in Ostpreußen.

Von Amtsrichter F. Tischler in Heilsberg.

Am 5. Mai 1918 beobachtete ich auf dem Kinkeimer See bei Bartenstein ein ausgefärbtes Exemplar dieser schönen Taucherart. Da ich den Vogel anfangs aus einer Entfernung von etwa 30—40 Schritten sah, waren durch das Glas der rostrote Hals und das viele Rostrot am Kopf deutlich zu erkennen. Anfangs nicht scheu, tauchte er, als ich mich schußfertig machen wollte, und kam erst außer Schußweite wieder zum Vorschein. Ich verfolgte ihn dann noch lange, ohne ihn erlegen zu können. Schon auf weite Entfernung fiel der dicke Kopf mit dem vielen Rostrot recht auf. Teilweise tauchend, meist aber fliegend, ent-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Krohn H.

Artikel/Article: [Die Elster und die Externsteine. 233-238](#)